

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 7 (1903)

**Artikel:** Wanderungen im Bündnerland  
**Autor:** Billeter, Jakob  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-574824>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

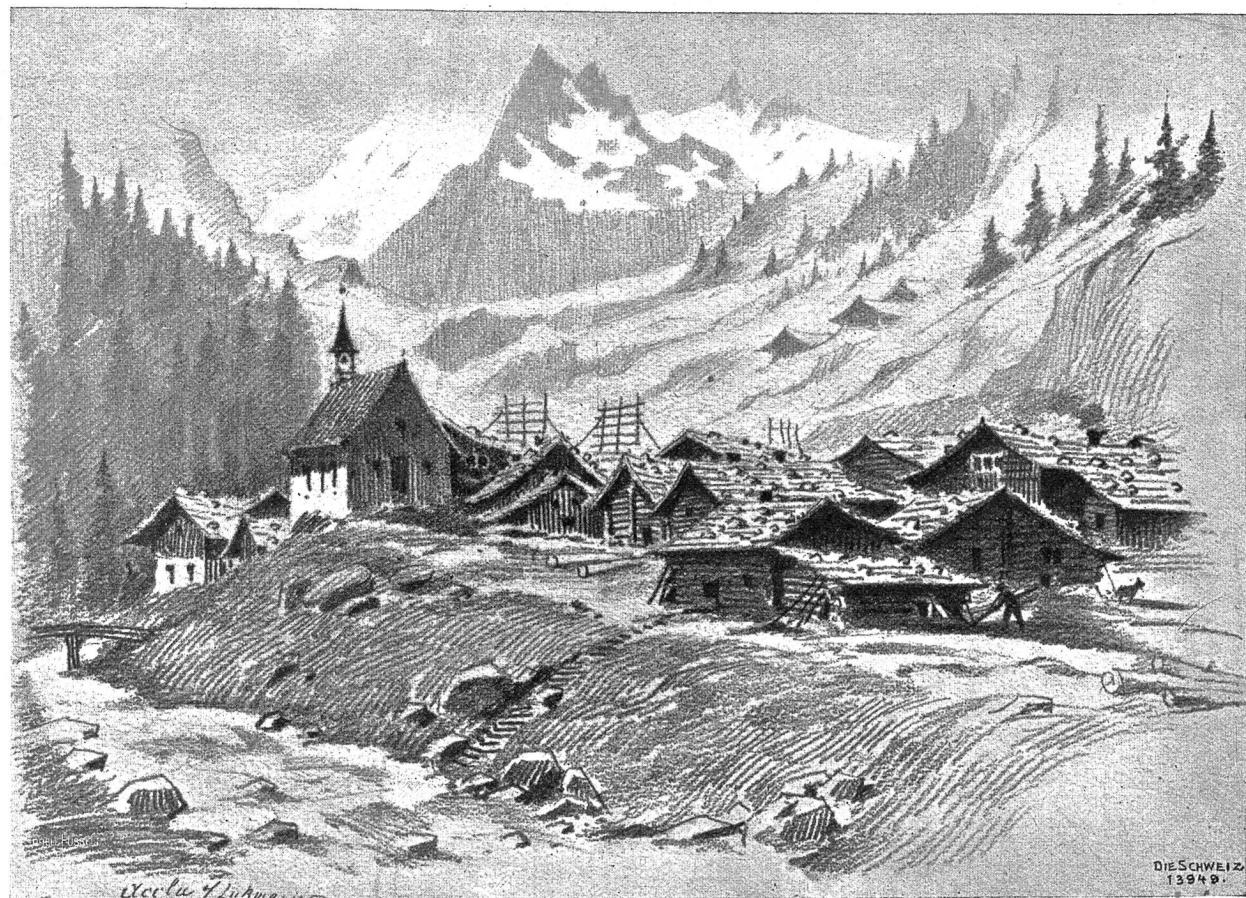
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Acla am Medeler (Mittelrhein) an der Lukmanierstrasse. Nach Zeichnung von Jakob Billeter, Basel.

## Wanderungen im Bündnerland.

Nachdruck verboten.

Zu fünf Zeichnungen von Jakob Billeter.

Der Tag, wo die erste Lokomotive oberhalb Ponte ins Engadinerhochtal dahinrollte, war für das ganze Schweizerland ein wichtiger, ein Freudentag;\*) denn es ist durch dieses Ereignis der übrigen Welt naher gerückt, das in gleicher Weise durch seine hohen Naturschönheiten wie durch die Eigentümlichkeit seiner Bevölkerung schon längst durch ganz Europa, ja bis Sidney und San Franzisko fast zum Mythenlande geworden ist. Wie sich im unwirtlichen Jura die Leute von Locle und La Chaux-de-Fonds durch den Fleiß und das Geschick ihrer Hände ein behagliches, repräsentables Heim zu gründen wußten, so die Unwohner des Oberinns, diese wanderlustigen Phönizier des Hochgebirgs, durch ihre Sprachgewandtheit, ihre Charakterfestigkeit und ihre Unternehmungslust als Wirte und Zuckerbäcker; gibt es doch fast keine größere Stadt Europas, wo nicht ihre Sprößlinge zu finden wären. Da ist ein ewiges Hin- und Herwandern in die weite Welt hinaus und wieder ein sehnuchtsvolles Heimkehren in die Nähe der länderüberstrahlenden Bernina, deren Gipfel den Dom von Mailand grüßt, um dessen Stufen sich das Volk der Lombarden herandrängt.

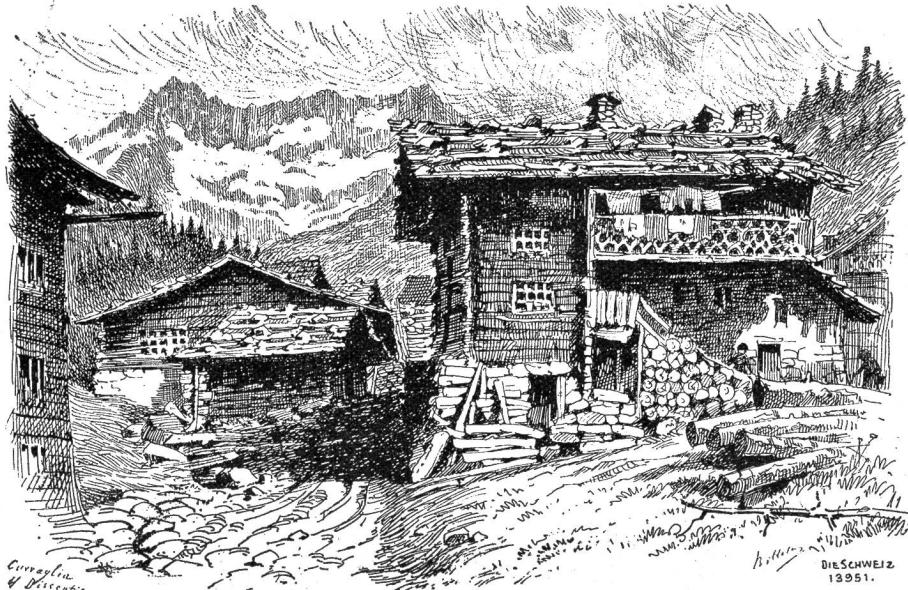
Neden wir noch ein Wort von der rätischen Geschichte; denn auch diese ist ein kleines Universum für sich. Die Sage führt uns zurück in die allerfrühesten vorrömische Periode der Helvetier, ja die Paläontologie weist Dokumente prähistorischer Zeiten auf. Das Mittelalter giebt ein Füllhorn von Romantik über das Land, dessen Ströme nach drei Meeren wandern, und an der Schwelle der neuern Zeit finden wir den Reflex spanischer

Autodafés an den Schneewänden der rätischen Alpen. Selbst die Kriegszüge, die im Gefolge der französischen Revolution die Schweiz zum Schauplatz erwählten, ließen das Land nicht unberührt, das Männer erzeugt von granitinem Stoff gleich den Höhen, die düster in die Tannenwälder niederschauen. Aber freundlich, wie eine sonnige Hochweide, leuchtet ein Dichterbild ob dem Lande, Salis, der gesungen:

Traute Heimat meiner Lieben,  
Sinn ich still an dich zurück,  
Wird's mir wohl, und dennoch trüben  
Sehnsuchtstränen meinen Blick.  
  
Stiller Weiler, grün umfangen  
Von beschirmendem Gesträuch,  
Kleine Hütte, voll Verlangen  
Denk' ich immer noch an euch!

Heutzutage fehlt es den Reiselustigen und den Reisebedürftigen nicht weniger an gutem Willen und an den Mitteln, als an der disponiblen Zeit oder an der Möglichkeit, sich für Hochgebirgswanderungen den rechten Moment auszuwählen. Für diejenigen, die Graubündens entfernte Gebiete aufsuchen wollten, war das stets doppelt empfindlich. Während man nach dem Genfer- und Bierwaldstättersee, nach Bern und Zürich Fahrgelegenheiten in Hülle und Fülle hatte, sodass man in wenigen Stunden vom Jura am Rütti, vom Rhein im Lauterbrunnental sein konnte, so standen hinter einem Besuchsprojekt mit Pontresina und dem Piz Vanguard im Hintergrund stets eine bedenkliche Reihe von Fragezeichen, also, daß eben mancher darauf verzichten müsste, jenen Teil des Landes aufzusuchen, der des Rheines Wiege beherbergt, der durch den Inn Fühlung

\*) Der nunmehr eröffneten Albulabahnh gebachten wir schon im letzten Jahrgang S. 388 ff. ausführlich in Bild und Wort; Weiteres bitten wir in nächster Nummer.



**Curaglia bei Disentis** an der Lukmanierstraße. Nach Federzeichnung von Jakob Billeter, Basel.

mit Bulgaren und Wallachen hat und der in seinen Südtälern Kastanien von seinen Nesten schüttelt und dem purpurnen Klävner sein Dasein gibt.

Der Albula tunnel, der jetzt das Mittelland zu raschem Verkehr mit dem Oberland verbindet und nach rechts und links seine Anschlüsse finden wird, dürfte eine große Veränderung schaffen. Das Engadin wird für einige Jahre der Lieblings-tummelplatz der Wanderlustigen werden. Viel Glück dazu!

Hier soll indes nicht von dem hochgepriesenen Engadin und noch viel weniger von Hotelreklamen die Rede sein. Diese Zeilen und wegweisenden Worte sind demjenigen Winkel Graubündens gewidmet, der sich an das Gotthardzentrum lehnt, dem Lukmanier, dessen vor einigen Jahrzehnten viel gedacht wurde, als er noch Aussicht hatte, punkto einer Tunnelbohrung dem Splügen den Rang abzulaufen. Der Westecke des rätischen Rheingebietes sind auch unsere Illustrationen entnommen.

Also bewegen wir uns auf einem Terrain, wo von keinem lawn tennis, von lunch und five o'clock die Rede ist, aber auch auf Pfaden, wo man nicht auf Schritt und Tritt riskieren muß, von einem Töftöf angestänkert oder überrannt zu werden.



**Platta** an der Lukmanierstraße (Rückblick auf die Oberalpstockkette).  
Nach Federzeichnung von Jakob Billeter Basel.

Der glücklichste unter allen Reisenden und der, welcher Land und Leute am gründlichsten kennen lernt, ist unzweifelhaft der Fußwanderer. Diesem ist hier eine prächtige Gelegenheit geboten, so frei und ledig, so sorgenlos wie ein Vogel in der Luft die erhabenste Bergwelt zu betreten, da er sein Gepäck, selbst das Gintagstäschen der Post übergeben kann, die auf der 1877 eröffneten Fahrstraße die Effekten um geringes Geld an jeden beliebigen Ort speditiert.

Das urale Disentis, das schon zu Anfang des siebten Jahrhunderts vom Schotten Siegbert, dem Schülern Columbans, gegründet wurde, mag als Ausgangspunkt gelten. Wichtig gelegen für den friedlichen Verkehr sowohl als für den strategischen, vereinigt es den von der Oberalp kommenden Lavetscher mit dem vom Lukmanier niederbrausenden Medelserrhein (Border- und Mittelrheinquelle) und hatte als einer der ältesten Benediktinerabteien der ganzen Schweiz auf lange Zeit die Oberherrschaft über das nunmehr uraltere Urserental. Einöde, Disortum, ist des Gotteshauses ursprünglicher Name. 1799 wurde es von den Franzosen mit einer Kontribution von 100,000 Franken belegt und wenige Wochen später bei einem zweiten Besuch der Revolutionstruppen in Asche gelegt, wobei das Archiv und seine wertvollen Manuskripte unrettbar zu Grunde gingen. Vom Disentis der Gegenwart möge erwähnt werden, daß es eine romanische Buchdruckerei besitzt, und als Probe dieser auf engstes Gebiet beschränkten uralten Sprache diene die Übersetzung einer bekannten alten Weise:

Noss Peder non vol star a chasa  
Nel muond per forza vo el ir.  
La mamma ais sich contristada,  
Da non podair que impedir.  
« Che vos tū far nel muond? » dschat ella,  
« A tai son esters tupts umans!  
« E tschert scodüna bagatella  
« At piglieran teis noschs compagns! »

Da unter allen namhaften Alpen-pässen der Schweiz der Lukmanier der niedrigste ist (1777 Meter), so bleibt man verhältnismäßig lange in der Waldregion, die vorwiegend die Tanne, seltener die Lärche, zur Geltung kommen läßt. In Betracht der Nachtlager, die man sowohl in Platta-Curaglia als St. Maria bekommen kann, läßt sich der zehnständige Marsch von Disentis bis Olivone leicht in zwei Hälften teilen, was um so empfehlenswerter ist, als es der Wanderer, namentlich auf der ersten Weghälfte, ja nicht unterlassen darf, sich häufig rückwärts zu wenden; denn es werden gegen Glarus und Uri hin die majestätischen Massen des Tödi und seiner Genossen sichtbar: Oberalpstock, Piz Acletta und Cavar-diras, Piz Russein und Urlaun, Biffer-tonstock.

Bald aber bei Verdatsch oberhalb Platta wird der Medelsbergletscher südlich sichtbar, der sich von der Cima Camadra und dem Piz Cristallino niederläuft. Zugleich verfündet ein donnerndes Gejöse, daß sich der Mittelrhein turmhoch in eine Schlucht her-niederstürzt. Man steht im besten Sinn

mittin in der herrlichen Alpenschöpfung, im Freudenraum der Elemente.

Der Hospize oder Zufluchtshäuser, an andern Orten Cantoniera genannt, gibt es eine ganze Anzahl. Sie sind von den Lebten des Gotteshauses gegründet und stammen aus den ältesten Zeiten des Mittelalters; haben doch schon Pipin und Carolus Magnus auf ihren Römerzügen den Lukmanier benutzt. Nach St. Johannes und St. Gallus kommt Santa Maria, das letzte Haus auf bündnerischem Boden, 1917 Meter, nur wenige Schritte von der Kantongrenze. Es folgt nun eine jener Strecken, die fast keiner Passhöhe erspart sind, ein mitten im alpinen Terrain gelegenes Hochtal, das längere Zeit den Anblick der zehntausend Fuß hohen Gipfel, so nahe sie auch sein mögen, nicht ermöglicht. Dieser Gegend, ursprünglich Lucus magnus (großer Wald) geheißen, wiewohl sie jetzt ziemlich baumlos ist, verdankt wahrscheinlich der ganze Pass den Namen Lukmanier.

Man wird überhaupt hier auf Schritt und Tritt zum sprachlichen Nachdenken angeregt: ganz Rätien hat es an sich, an des Fremdling's Schulack zu rütteln, möge dieser nun germanischer oder romanischer Herkunft sein.

Flims, ad humina  
Scans, sex amnes  
Prättigau, Pratigoria  
Tschamuff, Canities.

Der mächtige Piz Scopi, der dem Lukmanierpass am nächsten tritt, heißt romanisch Tschupè, womit das Volk einen Kopf, eine Bekrönung bezeichnen will. Wem fällt da nicht uner deutschschweizerisches "Tschupp" ein? Einen beim Tschupp nehmen! Der von Curaglia aus sichtbare Monte Cristallino, der übrigens im Bedrettotal einen Namenswetter hat, verdankt seinen Namen nicht dem Umstand, daß sein Gipfel kristallhell in den Himmel hineinragt, sondern dem Reichtum an Bergkristallen, der diesem Granitgebiet nachgerühmt wird. Mit

Kristallen von hier ist denn auch Carlo Borromeos Grabmal im Dom zu Mailand ausgeschmückt, da sich dieser Kirchenfürst um die Alpengegend sehr verdient gemacht hat.

Endlich ist Olivone, das erste tiefinische Dorf erreicht, dessen Name schon anzeigen, wenn es auch nicht in einem silbergrauen Olivenwald gebettet ist, daß man sich am Eingangstor einer neuen Welt befindet, die mit dem Monte Pincio und dem Posilipo aufs innigste zusammenhängt.

Doch statt gar zu sehr in die Ferne zu schweifen, sei das Gute erwähnt, daß so nahe liegt, wenn man sich in Olivone befindet: es ist der Blick auf diejenige Gletschergruppe, die nächst der Bernina im Bündnerland den obersten Rang einnimmt. Auf dem südwärts führenden Weg nach dem an der Gotthardlinie liegenden Biasca hat man reichliche Aussicht auf das Rheinwaldhorn (Piz Valrhein 3398 Meter), den Bogelberg (Piz Uccell, 3200 Meter) mit dem Brescianagletscher, ein Gesamtbild, das zu den schönsten im Schweizerlande zählen mag.

Rudolf Kellerborn, Basel.



Auf der Lukmanierstrasse (Rückblick auf den Tödi). Nach Zeichnung von Jakob Billeter, Basel.

## Plauderei aus New-Switzerland.

### IV.

In den ersten zwei Jahren wurde um Hohenwald herum mit großem Eifer Tabak gebaut, teils weil man noch nicht viel klargemachtes Land zur Verfügung hatte, dann auch damit man gleich etwas erwerben und so Land abzahlen oder sich sonst über Wasser halten könne. Aber so sehr man sich auch Mühe gab und Glück hatte, was Wachstum, Ernte und Einsammeln des edeln Krautes betraf, so ging es den Leuten doch fast wie den Bauern mit ihrer Käse-